

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 50

Artikel: Symptome
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-449649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Artilleriekampf in der Nacht

Zwischen uns und dem himmlischen Licht
Dunkelt ein Tuch, das ein Dämon gespannt.
„Menschen, wo seid ihr? Ich schaue euch nicht!“
Sprach's aus der Höhe durch Wolke und Wand.

Augen von Tausenden irrten ins All,
Suchten die Sonne, strebten zum Stern,
Lauschten der Stimme hinter dem Wall —
„Herr, deine Leuchten stehen so fern . . .“

Thront noch der Glanz, wo der Ewige steht,
Schimmern noch strahlend im Himmelsaal,
Wandernd über Mond und Komet,
Sterne in tausendäugiger Zahl?

Gebt uns den Strahl! Wir küssen den Saum
Dunkelnder Sonnen, zum Sterben bereit,
Aber wir zernern am Tag und im Traum
Sinfiren Dämonen am rußigen Kleid . . .“

Drangvolle Sehnsucht nach Licht und nach Heil
Kämpfst, hoch im Aether, entbrannt und entzündet,
Sendet ins Dunkel Pfeil um Pfeil,
Bis der Mantel der Nächte zerstückt . . .

Hoch in dem Bogen, im ahnenden Blau
Sahren die Götter mit Szepter und Keif,
Wirfschen auf Lämmer in blühender Au
Glühende Teufel mit Rute und Schweif . . .

Oeffne die Herzen, entschleierte Nacht!
• Ueber dem Donner, durchleuchtet, durchflirrt,
Geistert am Himmel, entblößt und entfacht,
Gott, deine Stirne, entvölkt und entwirrt . . .

Glitzernde Fenster im perlenden Stur
Spiegeln wie Silber die Welt und das Meer.
Augen der Seligen äugen hervor,
Eine Myriade — das friedvolle Heer . . . Carl Friedrich Wegand

„Blindgänger“

Der Herr Hauptmann ist gerade — ausnahmsweise — guter Laune. Unter solchen Umständen muß ihm sein Bursche begegnen. Aus derartigen Begegnungen wird sonst immer ein Unglück. Heute aber will der Herr Hauptmann zeigen, daß er auch einen Spaß versteht. Er wendet sich an den Burschen, klopft ihm loyal auf die Schultern und meint:

„So, und jetzt sag' mir einmal, wie man mich in der Kompagnie nennt.“

„Herr Hauptmann.“

„Unsinn. Wenn ihr unter euch seid, sprecht ihr doch nicht von eurem Hauptmann. Da werdet ihr schon einen andern Namen für mich haben.“

„Den kann ich aber nicht sagen, Herr Hauptmann.“

Der Hauptmann lächelt, bohrt einen Ormondstumpen aus den Tiefen seiner Westentasche und sagt:

„Na, na, so schlimm wird es nicht sein. Da habt Ihr einen Stumpen. Aber jetzt heraus damit.“

„Na ja, halt Blindgänger nennt man Sie.“

„Blindgänger?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

„Ja, aber warum denn Blindgänger? Das mußt du mir erklären.“

Der Bursche dreht verlegen den Ormondstumpen in den Singern, hebt die Schultern und sagt:

„Nein, Herr Hauptmann, das kann ich wirklich nicht sagen.“

„Nicht?“

„Sie werden böse sein, Herr Hauptmann.“

„Ach was, böse. Wie soll ich denn?“

Der Bursche kratzt sich vorerst noch hinter den Ohren.

„Na, also, sag's doch endlich. Warum nennt man mich Blindgänger?“

Nach einigem Zögern platzt der Bursche endlich heraus:

„Weil Sie nicht kriecht sind, Herr Hauptmann!“

x.

Symptome

In der Luft liegt ein faules Gerüchlein,
das ist schon schrecklich stark.
Die Menschen zitieren das Sprüchlein
vom Staate Dänemark.

Minister kommen und gehen,
sie werden gestürzt und gemacht.
Die einen im Handumdrehen,
die andern über Nacht.

Nimmt jeder, was ihm beschieden
als Schicksal, auf das er vertraut.
Man munkelt bereits vom Frieden
und munkelt schon ziemlich laut.

Mysterien gehn offen spazieren,
entschleierten Angesichts.
Doch von Dingen, die wirklich passieren,
erfahren wir leider nichts.

Die Grenzen werden verriegelt,
wie eine geheime Tür.
Und die Wahrheit kommt nur geschneigelt,
zumeist aber gar nicht herfür.

Wir sind über nichts mehr verwundert,
was auch geschieht und passiert.
Wir erleben ein großes Jahrhundert,
bloß ein bißchen kompliziert. Paul Allheer

Guter Rat

Wenn dich ein kleines Ungemach beschleicht,
dann klage nicht, sondern freue dich, daß es
kein größeres ist: Hast du zum Beispiel den
Schnupfen, so gib dich zufrieden und danke
dem Himmel, daß du kein Elephant bist!

Hampelmännisches

Es ist ein bitterböses Ding
Ein Vergernis zum weinen,
Als Hampelmann in fremder Hand
Zu strampeln mit den Beinen.

Die starke Hand zieht an der Schnur,
Der Hampelmann muß hupfen
Und „hopp!“ nach höherer Gewalt
Die Arme und Beine lupfen.

Sich wehren darf er niemals nicht,
Sonst tut man ihn kuranzien . . .
Es ist des Hampelmannes Pflicht,
Nach fremder Geige zu tanzen.

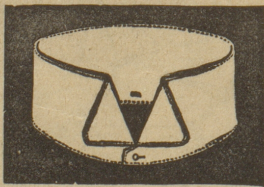
So zappelt er denn auf und ab
Und tut, als ob's ihm gefiele,
Und macht als rechter Hampelmann
Gute Miene zum bösen Spiele.

Er lächelt meinerlich und spricht:
„Da ist halt nichts zu ändern . . .“
O Hampelmann, o Hampelmann,
Du gleichst heut' ganzen Ländern.

Die leiden, wie mir scheinen will,
Heut' ganz dieselben Qualen:
Es zerrt die Hand, es zuckt die Schnur,
Es hampeln — die Neutralen.

Ja, 's ist ein bitterböses Ding,
Ein Vergernis zum weinen,
Als Hampelmann nach fremder Hand
Zu strampeln mit den Beinen. Jobs

Willst du gern ein langes Leben,
Willst du lang auf Erden weilen,
Trinke oft vom Saft der Reben,
Aber nur den Saft von Weilen.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel